

GESPRÄCH ZUR ZEIT

«ICH DUSCHE NUR ZWEIMAL DIE WOCHE»

Extremschwimmer Ernst Bromeis ist auch Wasserbotschafter. Mit Aktionen und Vorträgen will er die Menschen dazu anregen, sparsam mit dem kostbaren Gut umzugehen.

— Interview Markus Schneider

Was haben Sie heute vor?
Ich möchte einen neuen Wasserbotschafter hinzugewinnen.
Wasserbotschafter, so nennen Sie sich selber. Was ist das?

Ein Mensch, der Sorge trägt zum Wasser. Weil er weiss, dass es ohne sauberes Wasser kein Leben gibt. Ein Mensch, der anderen Menschen Wasser schenkt, aus einer Karaffe. Der Blumen giesst, wenn sie es nötig haben. Der Plastikflaschen aus einem Bach fischt. Der in einen Fluss springt und im See taucht.

Was bewirkt man damit?

Es macht einen Unterschied, ob man aufs Wasser schaut oder im Wasser schwimmt. Das ändert unser Bewusstsein.

Können Sie das etwas konkreter sagen?

Das Erste und Beste ist, Hahnenwasser zu trinken. Man muss das Mineralwasser nicht flaschenweise mit dem Lastwagen nach Zürich oder Bern karren, in der ganzen Schweiz ist Hahnenwasser köstlich.



Wenn das genügt, bin ich auch ein Wasserbotschafter.

Schön, dann sind wir ja schon zwei. Und wenn wir jetzt noch 3,5 Milliarden andere Wasserbotschafter finden, bilden wir bereits die Mehrheit der Erdbevölkerung.

Wie lange haben Sie heute morgen geduscht?

Gar nicht. Ich dusche nur, wenn ich das Gefühl habe, ich sei dreckig, also nur zwei-, dreimal in der Woche, und dann nicht eine Viertelstunde lang. Duschen Sie, wenn Sie tagsüber im Zürichsee gebadet haben?

Spätestens am nächsten Morgen schon.

Ich bin 2014 den Rhein hinuntergeschwommen, von der Quelle in den Alpen bis nach Rotterdam, habe während dieser gut

sechs Wochen zwei-, dreimal geduscht – aber deswegen keine Hautausschläge bekommen.

«Wir müssen weiter kämpfen und verhindern, dass laufend schädliche Stoffe wie Antibiotika ins Wasser gelangen.»

ERNST BROMEIS, 50, Extremschwimmer und Wasserbotschafter, lebt mit seiner Frau, der Pfarrerin Cornelia Camichel, und drei Kindern in Davos GR.

Was beweist, wie sauber der Rhein geworden ist.

Genau. Heute können wir in Rotterdam direkt aus dem Rhein trinken, wir kriegen kein Bauchweh. Trotzdem müssen wir weiter kämpfen und verhindern, dass laufend schädliche Stoffe wie Antibiotika, Hormone und Pestizide ins Wasser gelangen. Oder Mikroplastik, kleine Kunststoffteile, die zum Beispiel in kosmetischen Produkten stecken.

Ihre Expeditionen sind spektakulär: An die Weltausstellung 2015 im italienischen Mailand schwammen Sie durch stark verschmutztes Gewässer. Warum tun Sie sich das an?

Weil es mein Leben bereichert. Wenn ich zurück an Land bin, kann ich als Wasserbotschafter Geschichten erzählen. Ich verdiene mein Geld mit Vorträgen in Unternehmen, Kirchgemeinden, Sportclubs oder im Kunstmuseum. «Das blaue Wunder», so heisst das Projekt, mit dem ich darauf aufmerksam machen will, dass Wasser eine endliche Ressource ist.

In der Schweiz herrscht doch kein Wassermangel.

In der Regel nicht. Wenn ich bei mir in Davos weniger dusche, rette ich kein Menschenleben in den Dürregebieten Afrikas. Aber wenn ich weniger dusche, spare ich Strom und Öl, um das Wasser zu erwärmen. Auch mit Schneekanonen vergeuden wir nicht nur Wasser, sondern auch Energie.

Für was haben Sie heute zu wenig Zeit?

Für nichts. Das Leben ist ein Geschenk – genau wie das Wasser. ■